

## **Gut und Böse**

Liebe Gemeinde,

wer entscheidet darüber was richtig und was falsch ist? Wer kann diese Bewertung vornehmen? Schwierige Frage mag man nun sagen. Es hängt ja ganz davon ab, um was es geht. In den meisten Fragen ist es ratsam einen Experten zu befragen. Bei Problem im Haus einen Handwerker, bei Schmerzen einen Arzt usw.

Experten können am besten einschätzen, was in den konkreten Fragen, vor die wir gestellt sind, richtig und falsch ist. Gut dann gibt es natürlich auch jene Belange, in denen es keine Experten braucht. Dinge, die man so oder so sehen kann. Fragen des Geschmacks oder der persönlichen Haltung, Fragen, die das eigene Leben betreffen. In all diesen Punkten ist man eben selbst gefragt. Was ist da gut und was ist schlecht? Das muss man in unserer modernen Zeit schon selbst wissen. In den allermeisten Fällen nehmen wir diese große Wahlfreiheit gerne an. Wir können selbstständig über unser Leben entscheiden und eigene Ziele verfolgen. Jeder Mensch kann sich so nach seinen eigenen Fähigkeit und Veranlagungen entwickeln. Selbst entscheiden, was gut und schlecht ist.

Was das für eine große Errungenschaft ist, merkt man leicht, wenn man nur wenige Jahrzehnte zurückschaut. Denn dann sieht man, wie stark die persönliche Freiheit noch vor kurzer Zeit

eingeschränkt war. Noch in den 60er konnten in Westdeutschland Frauen kein Konto eröffnen und keinen Beruf ausüben ohne die ausdrückliche Zustimmung ihres Mannes. Und während es in der selben Zeit in der DDR für Frauen durchaus freiheitlicher zuging, raubte der sozialistische Staat anderen die Wahlmöglichkeiten. So mussten auch viele Christen erfahren, dass es in der DDR schwer wird, wenn man sich politisch nicht auf Linie begab.

So ein kurzer Rückblick genügt schon, um es sich deutlich zu machen: Unsere Freiheit ist ein kostbares Gut. Wir können selbst Entscheidungen treffen und weitgehend über unser Leben bestimmen.

Doch der Predigttext am heutigen Sonntag erzählt uns davon, dass dies nicht unbedingt nur ein paradiesischer Zustand ist. Im ersten Buch Mose, in der zweiten Schöpfungserzählung spürt man schnell, dass unsere Freiheit tatsächlich auch problematische Züge hat.

Wir hören den Predigttext aus dem 1. Buch Mose im 3. Kapitel:

### **Predigttext**

<sup>1</sup> [D]ie Schlange war listiger als alle Tiere auf dem Felde, die Gott der Herr gemacht hatte, und sprach zu der Frau: Ja, sollte Gott gesagt haben: Ihr sollt nicht essen von allen Bäumen im Garten?

<sup>2</sup> Da sprach die Frau zu der Schlange: Wir essen von den Früchten der Bäume im Garten;

<sup>3</sup> aber von den Früchten des Baumes mitten im Garten hat Gott gesagt: Esset nicht davon, rühret sie auch nicht an, dass ihr nicht sterbet!

<sup>4</sup> Da sprach die Schlange zur Frau: Ihr werdet keineswegs des Todes sterben, <sup>5</sup> sondern Gott weiß: an dem Tage, da ihr davon esst, werden eure Augen aufgetan, und ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist.

<sup>6</sup> Und die Frau sah, dass von dem Baum gut zu essen wäre und dass er eine Lust für die Augen wäre und verlockend, weil er klug machte. Und sie nahm von seiner Frucht und aß und gab ihrem Mann, der bei ihr war, auch davon und er aß.

<sup>7</sup> Da wurden ihnen beiden die Augen aufgetan und sie wurden gewahr, dass sie nackt waren, und flochten Feigenblätter zusammen und machten sich Schurze.

<sup>8</sup> Und sie hörten Gott den Herrn, wie er im Garten ging, als der Tag kühl geworden war. Und Adam versteckte sich mit seiner Frau vor dem Angesicht Gottes des Herrn zwischen den Bäumen im Garten.

<sup>9</sup> Und Gott der Herr rief Adam und sprach zu ihm: Wo bist du?

<sup>10</sup> Und er sprach: Ich hörte dich im Garten und fürchtete mich; denn ich bin nackt, darum versteckte ich mich. <sup>11</sup> Und er sprach: Wer hat dir gesagt, dass du nackt bist? Hast du gegessen von dem Baum, von dem ich dir gebot, du solltest nicht davon essen?

<sup>12</sup> Da sprach Adam: Die Frau, die du mir zugesellt hast, gab mir

von dem Baum und ich aß.

<sup>13</sup> Da sprach Gott der Herr zur Frau: Warum hast du das getan? Die Frau sprach: Die Schlange betrog mich, sodass ich aß.

<sup>14</sup> Da sprach Gott der Herr zu der Schlange: Weil du das getan hast, seist du verflucht vor allem Vieh und allen Tieren auf dem Felde. Auf deinem Bauche sollst du kriechen und Staub fressen dein Leben lang. <sup>15</sup> Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und der Frau und zwischen deinem Samen und ihrem Samen; er wird dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen.

<sup>16</sup> Und zur Frau sprach er: Ich will dir viel Mühsal schaffen, wenn du schwanger wirst; unter Mühen sollst du Kinder gebären. Und dein Verlangen soll nach deinem Mann sein, aber er soll dein Herr sein.

<sup>17</sup> Und zum Mann sprach er: Weil du gehorcht hast der Stimme deiner Frau und gegessen von dem Baum, von dem ich dir gebot und sprach: Du sollst nicht davon essen –, verflucht sei der Acker um deinetwillen! Mit Mühsal sollst du dich von ihm nähren dein Leben lang. <sup>18</sup> Dornen und Disteln soll er dir tragen, und du sollst das Kraut auf dem Felde essen. <sup>19</sup> Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis du wieder zu Erde wirst, davon du genommen bist. Denn Staub bist du und zum Staub kehrst du zurück.

## **Ambivalenz der Freiheit**

Liebe Gemeinde,  
an unzählig vielen Aussagen dieser Erzählung könnte man hängen bleiben und darüber nachdenken. Dieses Bibelwort hat so viele Facetten und alle sind reizvoll. Doch ich möchte Ihre Aufmerksamkeit wieder auf die Freiheit lenken. Die Freiheit zu entscheiden, was gut und was böse ist. Sie hängt in der Erzählung von der Schlange, von Adam und Eva an der Erkenntnis des Guten und des Bösen. Und dabei ist es zunächst erstmal wie mit jeder Erkenntnis. Hat man sie einmal getätigt, kann man nicht mehr dahinter zurück. Es ist aussichtslos. Wer einmal eine Erkenntnis hatte, kann sie nicht rückgängig machen. Wir können uns auf Dauer nicht unwissend oder dumm stellen. Einmal erkannt, bleibt für immer erkannt.

Das heißt für uns: Wir haben die Erkenntnis des Guten und des Bösen und kommen nicht umhin zu beurteilen und einzuschätzen. Das ist nun einfach mal so. Jeder Mensch hat die Fähigkeit, aber jeder spürt auch die Notwendigkeit dazu. Der Mensch kann, aber er muss auch. Wie eingangs geschildert könnte man diese Erkenntnis nun einfach als durchweg positiv ansehen und beschreiben. Wir können uns selbst ein Bild machen und wir können auch frei entscheiden.

## **Zwei Tücken**

Diese Freiheit zeichnet den Menschen aus. Wir sind begabt mit einer göttlichen Fähigkeit, die uns von der Tierwelt abhebt. Wir haben die Freiheit zu planen und zu gestalten. Doch die Erzählung von der Schlange verrät: Diese Freiheit hat auch ihre Tücken. Das ist nicht der Idealzustand.

Die erste Tücke der Freiheit ist diese: Sie gibt uns den Anschein, dass wir tatsächlich ganz allein wissen, was gut und was böse ist. Dieses Urteil stehe nicht mehr nur Gott zu, sondern sei jedem Menschen eigen. Doch wie sollte ein Mensch so weise und weitsichtig urteilen wie Gott?

Ist es nicht ganz klar, dass unser Urteil darüber, was gut und was böse ist viel begrenzter ist als das Urteil Gottes? Wir können doch nur einen beschränkte Blick in die Zukunft werfen, wir können nur schwer mit der Freiheit des anderen rechnen und unsere Einschätzung der Dinge ist stets geprägt von unseren persönlichen Erfahrungen und dadurch nicht objektiv, allgemein, sondern sehr subjektiv. Unsere Freiheit einzuschätzen, was gut und was böse ist, ist daher beschränkt. Wir können das nur nach aktuellem Wissen und Erkenntnisstand einschätzen.

Darum machen wir mit unseren Entscheidungen auch schwierige Erfahrungen. Wie oft erleben wir es, dass wir Dinge, Worte und Entscheidungen im Nachhinein ungeschehen machen wollen? Wie

oft stellt sich ein entschiedener Schritt später als falsch heraus? Die Entscheidung darüber was gut und was böse ist, trifft der Mensch selber, aber er irrt ganz oft mit seiner Einschätzung. Deshalb tun wir gut daran offen für Korrekturen zu bleiben. Und genau davon erzählt die Fastenzeit: In den 7 Wochen bis Ostern kann man sich selbst überprüfen und erkunden, ob das, was man sonst ganz selbstverständlich zu seinen Gewohnheiten zählt, wirklich gut ist bzw. ob es noch ein gutes Maß hat. Dass Menschen sich das antun, dass sie fasten und dass sie damit gute, ja heilvolle Erfahrungen machen, ist ein Zeugnis dafür, dass wir mit der Erkenntnis des Guten und des Bösen oft überfordert sind und dass selbst das hohe Gut der Freiheit mit Vorsicht zu genießen ist.

### **Die zweite Tücke**

Und das gilt auch aus einem ganz anderen Grund. Denn die Freiheit hat eine zweite Tücke. Der Philosoph Max Horkheimer hat diese Tücke folgendermaßen beschrieben: „Je mehr Freiheit es gibt, desto mehr wird die Gerechtigkeit dadurch gefährdet, dass die Stärkeren, Gescheiteren, Geschickteren die anderen schädigen.“ Als Gott allein darüber urteilte, was gut und was böse sei, da urteilte er zum Wohl aller Menschen. Als Adam und Eva diese Urteilskompetenz an sich gerissen hatten, änderte sich das. Wer nun über gut und böse urteilt, tut das aus seiner ganz persönlichen

Sicht. Bezogen auf sich selbst, zum eigenen Vorteil und äußerst subjektiv. Gut ist vor allem das, was für mich gut ist. Dass gerade das für andere böse sein kann, liegt auf der Hand. Selbst bei engen Vertrauten staunen wir manchmal wie weit wir daneben liegen können, wenn wir ganz sicher meinen zu wissen, was gut für sie wäre und dann erfahren, dass sie das ganz anders sehen. Unser Versuch zu erkennen, was für andere gut ist, bleibt häufig eine Vermutung und wird manchmal sogar zu Unterstellung. So sehr wir es versuchen, wir schaffen es als Menschen nicht das zu erkennen, was für alle gut ist, was für die Gemeinschaft der Menschen, was für die Schöpfung gut wäre. Gerade weil die Freiheit zuerst immer meine eigene Freiheit ist, führt sie häufig in Entfremdung, zur Einsamkeit und Konkurrenz.

### **Scham**

In unserem Predigttext wird das daran deutlich, dass Adam und Eva sich plötzlich voreinander schämen – schämen, weil sie nackt sind. Schnell halten sie ihren Schambereich mit Feigenblättern zu. Dabei waren sie doch die gesamte Zeit über schon immer nackt. Sie hatten bisher keine Angst voreinander, konnten sich alles zeigen. Jetzt fangen sie an sich zu schämen. Dieses Gefühl der Scham gibt es nur beim Menschen. Tiere kennen keine Scham. Und unsere Erzählung zeigt sehr genau, was Scham ist. Sie ist ein angstvolles Gefühl vor dem Urteil der anderen. Ein Gefühl, das zur

Folge hat, dass wir manche Seiten an uns verbergen müssen und anderen nicht gänzlich offen begegnen können. Wir tun das, um uns zu schützen und so wie wir eben sind, können wir gar nicht anders.

Weil wir nun so voreinander verschlossen sind und letztlich füreinander Geheimnis bleiben, fällt es uns so schwer zu erkennen, was gut für uns alle wäre. Schauen wir in die Nachrichten, auf die Konflikte und Kriege, auf Missgunst, Neid, Ausbeutung und Hass ist das ganz deutlich: Uns fehlt der Blick fürs große Ganze. Wir können für den Moment sicher sagen, was gut für uns wäre, aber wir können weder sagen, ob es auch morgen gut für uns ist, noch können wir sagen, was gut für die Gemeinschaft der Menschen wäre.

### **Zurück zu Gott**

Unsere freiheitlichen Entscheidungen sind – wenn wir es uns ehrlich eingestehen – ganz oft von Unsicherheit geprägt. Uns fehlt einfach der nötige Weitblick und wir so merken wir, dass wir überfordert sind mit der eigenen Freiheit an vielen Stellen. Das ist kein Grund sie aufzugeben, aber es ist uns vielleicht ein Anlass, sich immer wieder an Gott zu wenden, der das Gute und Böse einschätzen kann, was mehr als nur mich betrifft, der einen weiteren Blick hat als wir, der uns segnen möchte und zwar so, dass wir nicht gegeneinander stehen, sondern für und miteinander.

Sich auf ihn auszurichten, bringt Segen – auf Dauer, nachhaltig und für alle.